

für Nauen: Prinz von Preußen (einstimmig.) Ritterschafts-Direktor
v. Katt.
für Breslau: Minister-Präsident Graf Brandenburg, Minister
Milde.

Personal = Chronik.

Der Oberlandesgerichts-Assessor Schröder zu Köln ist an das Oberlandesgericht zu Paderborn versetzt; der Referendar Schlüter bei dem Oberlandesgericht zu Hamm und der Referendar Moll bei dem Oberlandesgericht zu Münster sind zu Assessoren, so wie der Auscultator Aulike bei dem Oberlandesgericht zu Münster zum Referendar ernannt worden.

Gewerbliches.

Ueber die Audienz der Handwerker-Abgeordneten beim Könige am 30. Januar berichtet der Abgeordnete, Drehsaler Phil. Todt aus Minden im dortigen Sonntagsblatte Folgendes: „Die Abgeordneten wurden dem Könige mit Nennung des Namens einzeln vorgestellt, sie standen Provinzenweise geordnet. Da nun von Einigen dem Könige sehr salbungreiche ersterbende Reden gehalten wurden, so nahmen wir, die Rheinländer und Westfalen, uns vor, um den König nicht zu ermüden, und da der Zweck der Audienz durch Herrn Schüzendorf im Namen unser Aller schon erklärt war, nur wenn nöthig zu sprechen. — Wie nun der König zu mir kam und ich ihm genannt war, so fragte er: „Todt?“ — „Ja.“ — „Aus Minden?“ — „Ja.“ Hierauf blieb er vor mir stehen, und nun glaubte ich sprechen zu müssen und sagte: „Majestät! die Provinz Westfalen, der ich angehöre, ist eine von denjenigen, wo der Handwerker materiell wie geistig am meisten gesunken ist, und daher kommt es auch wohl, daß der Nothschrei aus Westfalen nicht so laut zum Throne gedungen ist, wie aus andern Provinzen. Der Handwerker bei uns ist so in Apathie versunken, daß der größte Theil derselben an einer Besserung seiner Lage zweifelt, er sagt: o! es hilft uns ja doch nicht. Die intelligenteren Standesgenossen strengen ihre Kräfte nun zwar verdoppelt an und ihnen ist es mit gelungen, die Regierung auf die Wünsche der Handwerker aufmerksam zu machen. Zwar werden diese von einer Seite verdächtigt, als wollten sie den alten Junfzopf wieder wachsen lassen, aber das ist eben nur eine Verdächtigung, hinter der der Eigennutz steckt. Die Handwerker Westfalens haben mit drei Parteien zu kämpfen: mit den alten Monopolisten, die unter den Handwerkern theils selbst zu finden sind, dann mit den Liberalen der alten Schule, welche die Gewerbefreiheit als nothwendig und allein nützlich ansehen, und mit der Partei der socialistischen Communisten. Ein Extrem erzeugt ein anderes. Als man die Zünfte mit allen, was an ihnen gut und schlecht war, verdammt und wegwarf, da griff man zum Extrem, zur unbedingten Gewerbefreiheit. Sie hat einiges Gute und viel Schlechtes gebracht. Diese Art der Freiheit führt zum widerlichsten Despotismus, zum Despotismus des Geldes, des Unvernünftigen und zur Sklaverei des Vernünftigen, des Menschen. Der Hungerschrei der Weber und Spinner ist die Frucht dieses Systems. Edle Männer haben seit Jahren mit Auffindung eines Mittels zur Besserung eines solchen Zustandes sich beschäftigt, leider sind sie in ein anderes Extrem verfallen, es ist der Socialismus, der Communismus, er will alle Menschen gleich gut, alle gleich glücklich machen. Der Handwerker steht zwischen diesen drei Parteien, er weiß, daß es immer Stände nach den Beschäftigungen im civilisirten Staate geben wird. Er will nicht die raffinirten Genüsse der Reichen, er will aber menschlich, anständig leben. Er will, daß derjenige, der sich einen Besitz auf redliche Weise erworben hat, sich auch seines Besitzes erfreuen könne und Genuß davon habe, während er jetzt jeden Augenblick angst sein muß, daß ihm sein Besitz gewaltsam durch eine Masse Hungriger, welche die Gewerbefreiheit erzeugt hat, genommen werde. Der Handwerker will aber auch, daß es Leuten, welche arbeiten will und arbeitet, möglich werde, Besitz zu erlangen, er steht keinem Stande feindlich gegenüber, er wünscht, daß es Allen wohl gehen solle, ohne grade zu verlangen, daß es Allen gleich wohl gehen solle, aber er will auch als Stand im Staate anerkannt seyn und Rechte genießen, weil er Pflichten übernimmt. Wenn diese Ansicht zur Geltung kommt, dann wird Ruhe im Staate wiederkehren, aber auch nur

dann.“ — Hierauf sagte der König: „Nun, wir haben ja in Frankreich gesehen, was die sociale Schule für Erfolge hat, das Louis Blanc'sche Experiment der Staats-Workstätten ist verunglückt.“ — Ich entgegnete: „Wir sind aber dadurch um eine große Erfahrung reicher geworden, suchen wir sie zu benutzen.“ — Der König sah mich an und wandte sich an meinen Nachbar. — Dies ist der fast wörtliche Inhalt des Gesprächs, welches ich mir gleich nach der Audienz aufzeichnete, da ich wohl vermuthen konnte, daß die Zeitungen sich des Stoffs bemächtigen würden; besonders da der König einem Hirschberger Deputirten heisende aber wahre und treffende Worte gesagt hatte.“

Ueber das Beschneiden der Obstbäume. *)

Nachdem der Obstbaum auf den Platz versetzt ist, den er für seine Lebensdauer behalten soll, bedarf er auch fortwährend der Pflege, wenn er in guter Gesundheit, gehöriger Form und Fruchtbarkeit erhalten werden soll, wobei das richtige Beschneiden der Krone eine Hauptaufgabe ist.

Bevor wir aber zur Beschreibung der praktischen Behandlung selbst übergehen, halten wir es für nothwendig, einige allgemeine Regeln aufzustellen, deren sich ein Jeder bewußt sein sollte, bevor er das Messer an einen Baum setzt, und welche die Besitzer eines Obstgartens in den Stand setzen können, selbst zu urtheilen, ob seine Obstbäume gut behandelt, oder ob sie verpfuscht werden.

Erste Regel. Die Gesundheit eines Baumes hängt größtentheils von der gleichen Vertheilung des Saftes in alle seine Theile ab.

Wenn der Saft einige Aeste verläßt und in größerer Menge den anderen zufließt, mageren die ersten allmählig ab, und erschöpfen sich zuweilen noch in Früchten. Die Zweige werden dünne und schwächlich, und fangen an abzusterben. Läßt man den kranken Baum so stehen, so bildet sich leicht der Krebs, wodurch er nicht selten gänzlich absterbt.

Es muß daher der Gärtner dahin trachten, soviel wie möglich ein vollkommenes Gleichgewicht in der Krone des Baumes zu erhalten, was besonders bei jungen Bäumen nie veräußt werden darf. An einem Baume sind selten die zu Hauptästen bestimmten Zweige von gleicher Stärke; es müssen daher die schwächeren Zweige oder Aeste stets kurz, und die stärkeren länger geschnitten werden, damit die schwächeren mehr Holztriebe und die starken mehr Fruchttruthen und Fruchtspieße bilden, wodurch den ersteren reichere Nahrung zugeführt und den letzteren dieselbe entzogen wird.

Der Grund, warum die Holzweige dem Baum mehr Nahrung zuführen, als das Fruchtholz, liegt in der reicheren Laubbildung des ersteren. Die Holzweige machen in der Regel im Sommer zwei Triebe, den einen vor, den andern nach Johanni; die Fruchtweige hingegen nur einen Trieb, welcher bis Johanni beendigt ist, und dann bis zum Herbst kein junges Laub mehr entwickelt, sondern die meisten Säfte zur Bildung der Blüthen-Knospe verwendet.

Nur so lange das Blatt im Wachsen begriffen ist, führt es einen Theil der aus der Luft genommenen Nahrung dem Holze zu; ist es dagegen erst vollkommen ausgewachsen; so verwendet es dieselbe theils auf das danebenstehende Holz- oder Blüthen-Auge und den Rest consumirt es selbst. Hieraus erklärt es sich leicht, warum jeder kurz geschnittene Zweig kräftiger wächst, als der lang geschnittene.

*) Die Redaction glaubt vielen Lesern dieses Blattes einen Dienst zu erweisen, wenn sie in demselben eine kurze und gründliche Anweisung, über das Beschneiden der Obstbäume mittheilt, weil gerade dieses Geschäft die meiste Aufmerksamkeit erfordert; indem durch das Beschneiden nicht allein die Gesundheit und Fortdauer, sondern auch die Fruchtbarkeit eines Baumes sehr befördert, aber auch derselben sehr geschadet werden kann.

Oeffentlicher Anzeiger.

Einladung zur Subscription.

In allen Buchhandlungen und königlichen Postanstalten (in Paderborn in der **Junfermann'schen Buchhandlung**) werden Bestellungen angenommen auf:

Berliner Omnibus.

Zeitschrift für Unterhaltung und Volksfreiheit.

Redacteur: **Adolph Wolff.**

Wöchentlich erscheinen 3 Nummern für den geringen Monatspreis von nur 3½ Sgr. (4 Sgr. für Auswärtige). Jahres-Abonnenten erhalten Anfangs December den mit herrlichen Stahlstichen geschmückten Volkskalender „der **Stammgast** auf das Jahr 1850“ für die Hälfte des Kostenpreises mit 5 Sgr. oder nach freier Wahl ein werthvolles colorirtes Genrebild.

Frucht-Preise.

(Mittelpreise nach Berliner Scheffel.)

Paderborn am 14. Februar 1849.

Weizen	1	24	Sgr.
Roggen	1	2	„
Gerste	—	25	„
Hafer	—	15	„
Kartoffeln	—	15	„
Erbsen	1	20	„
Linfen	1	20	„
Heu pro Centner	—	16	„
Stroh pro Schock	3	10	„

Rippstadt, am 8. Februar.

Weizen	1	27	Sgr.
Roggen	1	2	„
Gerste	—	27	„
Hafer	—	15	„
Erbsen	1	16	„

Neuß, am 6. Februar.

Weizen	2	8	Sgr.
Roggen	1	4	„
Gerste	1	2	„
Buchweizen	1	7	„
Hafer	—	19	„
Erbsen	2	—	„
Rappsaamen	3	26	„
Kartoffeln	—	20	„
Heu pro Centner	—	20	„
Stroh pro Schock	4	—	„

Sterdecke, am 12. Februar.

Weizen	2	3	Sgr.
Roggen	1	6	„
Gerste	1	1	„
Hafer	—	19	„